Zeitschrift: Jahresbericht der Geographischen Gesellschaft von Bern
Herausgeber: Geographische Gesellschaft Bern
Band: 41 (1951-1952)

Artikel: Mexikanische Landschaften
Autor: Annaheim, A. / Köchli, P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-323477

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prof. Dr. A. Bühler wies darauf hin, daß die Forschungen nicht nur durch die sprachlichen Schwierigkeiten erschwert werden – in Sumba gibt es zwei Hauptsprachen und fünf voneinander stark abweichende Dialekte – sondern noch mehr durch die außerordentliche Zurückhaltung der Eingeborenen gegenüber den Fremden, denen sie keinen Einblick in ihr Denken und in ihre Glaubensvorstellungen gewähren wollen. Um so fesselnder war es anzuhören, wie weit es dem Referenten gelungen war, in das Todeserleben der Sumbanesen einzudringen und daraus Vergleiche mit dem europäischen Denken zu ziehen. *P. Köchli*

Mexikanische Landschaften

Vortrag von Herrn PD Dr. A. Annaheim, Basel,
am 23. November 1951

Mexiko ist ein ganz anders geartetes Land als die nördlich anschließenden Vereinigten Staaten von Amerika. Die Staatsgrenze trennt zwei Länder, die sich in Entwicklung und Kultur scharf voneinander abheben: Im Norden die beinahe geschichtslosen, hochindustrialisierten und technisierten Weststaaten der USA und Texas; hier ein Land mit alten Überlieferungen, das in weiten Gegenden seit Jahrhunderten den alten Charakter bewahrt hat. Die Eigentümlichkeiten Mexikos sind auf das Tropenklima, das Relief und die alte, aber heute wieder lebendige indianische Kultur zurückzuführen. Außer Yucatan und einigen nördlich gelegenen, eintönigen Hochbecken ist das ganze Land, besonders auch der Süden, sehr gebirgig; die zahlreichen hohen Vulkane verleihen dem Gebirge seine Eigenart. Die klimatischen Unterschiede sind nicht minder groß, da vom heiß-feuchten Tropenklima von Vera Cruz bis zur Schneeregion der hohen Vulkane alle Übergänge vorhanden sind.

Das bevorzugte Siedlungsgebiet ist die Tierra fria in 2500–2800 m Höhe mit einem Klima ähnlich dem der kastilischen Meseta. Dieses Klima ist nicht nur von den Indianern, sondern auch von den Spaniern als angenehm empfunden worden. In dieser Zone überlagern sich die verschiedenen Kulturschichten, nämlich die altindianische, die kolonial-spanische und seit 1900 die neumexikanische, die unter dem Einfluß der USA steht. Die indianische ist mehrfach gegliedert und läßt sich hauptsächlich aus Tempelruinen wie Tehotihuacan, Chich en Itzé, Tikal, Coban u.a.m. erschließen. Im Norden herrschte die Kultur der Nahua, im Süden, wie auch in Yucatan, die der Maya vor. Beim Einbruch der Spanier wurden diese vorkolumbianischen Hochkulturen weitgehend zerstört. Die Spanier fühlten sich für die «Heiden» verantwortlich; es setzte eine starke Missionstätigkeit ein. An die Stelle der heidnischen Religionsstätten, die zum Teil zur Verteidigung eingerichtet waren, traten im Barockstil erbaute Kirchen.

Die größeren Städte blieben meistens unbefestigt. In der schachbrettartigen Stadtanlage mit den meistens nur einstöckigen Häusern und dem Innenhof (Patio) kommt der spanische Kolonialstil deutlich zum Ausdruck. Er wird heute abgelöst durch die Wolkenkratzerbauten nach amerikanischem Vorbild. Sie sind Ausdruck des neuerwachten Kraftgefühls des mexikanischen Volkes, das sich heute noch zu 50% aus Indianern und zu 30% aus Mestizen zusammensetzt; der Einfluß der Weißen wird häufig energisch zurückgedrängt. Der Großgrundbesitz, aus der spanischen Herrschaftszeit stammend, ist aufgehoben; das Land den Indianern wieder zurückgegeben. Im Kernland findet eine rasche Entwicklung statt, die sich die neuzeitlichen Errungenschaften zunutze macht. So hat die Regierung in aller Stille viele tausend Kilometer asphaltierter Straßen angelegt, über die immer mehr Autos amerikanischer Ferienreisenden flitzen.

Neben diesem neuzeitlichen Leben spielt sich in abgelegenen Gegenden das indianische in den alten überlieferten Formen ab: man wohnt weiterhin in einfachen Hütten, baut Mais in den Milpas, den Feldern an, die durch Brandrodung gewonnen werden; überläßt den Frauen die Töpferei, den Männern teilweise die Weberei, kleidet sich in die alten und farbigen Trachten und berauscht sich sonntags an Pulque, dem vergorenen Agavensaft.

Die Farbendiapositive des Vortragenden zeigten die Vielgestalt Mexikos: die trockenen nördlichen Landesgegenden, in denen nur durch künstliche Bewässerung ein Anbau möglich wird; die eigenartigen Vulkanlandschaften; das fruchtbare Kernland; die steil abfallende Geländestufe zu den heiß-feuchten Küstenstreifen mit ihren Plantagenwirtschaften; doch auch Naturlandschaften mit ihren typischen Vegetationsformen.

P. Köchli

Tunesien

Vortrag von Herrn Oberst H. Sturzenegger, Bern,
am 30. November 1951

Es gibt wohl nicht manches Land auf der Erde, dessen Geschicke so weitgehend durch die geographische Lage bedingt sind, wie dies bei Tunesien der Fall ist. Die ausgedehnte Mittelmeerküste und die offene Ostgrenze ließen Tunesien zu einem Kreuzweg vieler Zivilisationen werden. Neben der einheimischen berberischen Kultur finden sich phönizische (Karthago) und zahlreiche römische Zeugen. Heute dominiert die arabische Kultur, die seit 1881 mit der Besitzergreifung Tunesiens durch Frankreich von einer dünnen europäischen Zivilisationsschicht überlagert wird. Von den drei nordafrikanischen Ländern Tunesien, Algerien und Marokko erlitt Tunesien durch den Einfall der Stämme Hilal und Soleim im 11. Jahrhundert die stärkste Arabisierung; sie macht sich heute noch im Volksleben stark bemerkbar und zieht uns vor allem durch ein farbenfreudiges Marktleben an.